

Vorlage und Einordnung einer Stellungnahme zu einer Anhörung zur Ahndung einer Ordnungswidrigkeit

Hier ist eine Stellungnahme zu einer Anhörung zur Ahndung einer Ordnungswidrigkeit.

Es handelt sich um den ersten schriftlichen Kontakt in diesem Fall, wobei im Vorfeld bereits (gute) Gespräche mit Schule und Jugendamt geführt wurden.

Meine Erfahrung ist, dass bei jungen Menschen mit bekannter Neurodivergenz zusätzliche, Ableismus-berücksichtigende Strategien bei Behördengesprächen und Vorgehen notwendig ist.

Die in der Stellungnahme angeführten Punkte wurden seit fast einem Jahr strategisch – und in diversen Maßnahmen, Gesprächsführungsinputs und Gesprächen mit Fachstellen – vorbereitet, weil bestimmte strukturelle (ableistische) Ängste und Zweifel antizipiert worden sind. Auch die Stellungnahme ist so konzipiert, dass sie auf zukünftige Gespräche und Schreiben vorbereitet, aber entsprechende Punkte zum jetzigen Zeitpunkt nur kurz erwähnt.

Hintergrund ist in diesem Fall, dass es sich um ein autistisches Kind handelt, bei dem die Diagnose aufgrund von Barrieren im Diagnostikprozess und speziell im ADOS noch nicht fachärztlich ausgestellt wurde, aber der Bedarf an Autismus-spezifischer Unterstützung bestätigt wurde.

Der in diesem Fall vorbereitete Weg wird Voraussichtlich ohne diagnostisch begründeten Antrag auf Ruhen der Schulpflicht, sondern weiterhin im Sinne von zivilem Ungehorsam begangen werden.

Die Stellungnahme setzt bewusst den Fokus nicht auf Behinderung, Barrieren und Abnahme von psychischem Wohlbefinden, wobei das dennoch deutlich benannt wird, sondern auf Einordnungen, dass die Person ohne Schulbesuch bzw. vor der Einschulung

- sich effektiver bildet
- mehr soziale Teilhabe erleben kann
- abweichende Lernbedarfe und Entwicklungsabläufe hat
- mit entsprechend angemessener Unterstützung mehr Zugriff auf Kapazitäten hat bzw. seit Einschulung deutlich schlechteres psychisches Wohlbefinden und weniger Zugriff auf Kapazitäten hat

und dass Schule in der Familie generell positiv behaftet ist, die Familie gut angebunden ist, ein gutes Verhältnis zu Schule und Kommune hat, frühzeitig viel – dokumentierten – Support eingeholt, Einschulung bestmöglich und fachlich unterstützt vorbereitet hat, die Schule besonders gute Voraussetzungen hatte (und damit andere Schulen und -Formen auch abgehakt sind) und dass Diagnostik derzeit Barrieren beinhaltet (so dass der Weg über Ruhen der Schulpflicht nicht in Frage kommt).

Bei Bedarf kann in Zukunft ergänzt werden, wie motorische Entwicklung ablief mit Fokus darauf, was normabweichend ist/war und mit entsprechend respektvoller Unterstützung dann gut klappte.

Und wie Entwicklung in Bezug auf Rausgehen, Interaktionen, sensorische Integration ablief (was auffällig war (Info: normabweichender Unterstützungsbedarf und Barrieren vorhanden) und was durch die angebotene Unterstützung möglich wurde (wir kümmern uns um angemessene Unterstützung, wir sind kompetent und unser Weg geht auf).

XXX und XXX XXXXX
XXXXXXXX XX
XXXXX XXXXXXXXXX
XXXX/XXXXX
XXXXX@XXXXX.XXX

Landkreis XXX
Postfach XXX
PLZ Stadt

4. April 2023

**Anhörung zur Ahndung von Ordnungswidrigkeiten, Aktenzeichen OWI-XXXXXXXXXX-XX und
Aktenzeichen OWI-XXXXXXXXXX-XX**

Sehr geehrte* XXX,

am XX.XX.XXXX erhielten wir Ihr Schreiben mit oben genanntem Aktenzeichen, zu welchem wir uns fristgerecht äußern.

Unser Kind [Name des Kindes] hat in dem von Ihnen angegebenen Zeitraum die Schule nicht besucht. Wir erläutern Ihnen in diesem Schreiben die Gründe für seine Abwesenheit.

Bei [Name des Kindes] wurde früh deutlich, dass er sich abweichend von gängigen Entwicklungsphasen, selbstmotiviert und – mit für ihn passender Unterstützung - effektiv bildet. Es ist dabei eine sehr wichtige Voraussetzung, dass seine Lernwege, Lerninhalte und Tempo selbstbestimmt sind und dass sein Umfeld auch weniger konventionelle Formen des Lernens als solche erkennt und sie interessiert, jedoch ohne anleitenden oder lenkenden Anspruch unterstützt. Es wurde auch früh deutlich, dass angeleitetes Lernen für ihn nicht funktioniert, zu einem sofortigen Verlust seiner – eigentlich großen – Motivation führt und er nicht mehr auf seine vorhandenen Kompetenzen zugreift. Auch wurde im Laufe der Zeit deutlich, dass [Name des Kindes] vermutlich bestimmte, sensorisch bedingte Barrieren erfährt, durch die bestimmte, gängigere Lernmedien für ihn nur sehr eingeschränkt bis gar nicht geeignet sind (z.B. Schreiben mit Stiften).

Im Alter von 3 Jahren lernte [Name des Kindes] – durch eigenes Interesse und zugängliche, nicht anleitende Begleitung – Buchstaben zu erkennen und zu schreiben. Während des Corona-bedingten Lockdowns lernte [Name des Kindes] lesen und tippen, weil er durch digitale Medien Kontakt zu seinen Großeltern und Freund*innen (Computerspiele) halten wollte. Seither schreibt (überwiegend tippend) und liest er selbstständig und bald schon flüssig.

Ebenfalls im Alter von 3 Jahren lernte er wie oben beschrieben erste Zahlen zu erkennen, zu schreiben und zu lesen. Im Alter von 5 Jahren las er beispielsweise bei Spaziergängen dreistellige Zahlen und Autokennzeichen richtig. Er machte sehr gerne Kopfrechenaufgaben - inzwischen im Hunderterbereich – und machte gelegentlich, aber eben selbstmotiviert und freiwillig, bei den Hausaufgaben seiner Schwester mit, die mit Freude im dritten Schuljahr die XXX Grundschule in XXX besucht.

[Name des Kindes] zeigte auch in vielen anderen Bereichen eine hohe Wissbegierde und lernte aus eigener Motivation heraus zu verschiedensten Themenbereichen selbstbestimmt und von uns in Bezug auf seinen individuellen Lernwegen und Lernbedarfe unterstützt. Dadurch ist er allerdings dem Schulstoff der ersten (und zweiten) Klasse voraus.

Gleichzeitig wurde bereits in schulvorbereitenden Veranstaltungen deutlich, dass das Schulumfeld große Barrieren für [Name des Kindes] beinhaltet, seine Lernkapazitäten einschränkt und belastend für ihn ist. Inzwischen wird fachärztlich stark vermutet, dass [Name des Kindes] autistisch ist (eine feste Diagnose ist noch nicht möglich, weil ein Teil der hiesigen Diagnostik für [Name des Kindes] derzeit ebenfalls noch zu belastend ist - die fachärztliche Empfehlung ist, in zwei Jahren erneut eine Diagnostik anzugehen, in der Zwischenzeit wird [Name des Kindes] dennoch durch eine Autismus Fachberatung unterstützt).

Wir haben in sehr guter Zusammenarbeit mit der Schule, mit fachlicher Unterstützung und in gutem Kontakt mit dem Jugendamt bereits im Vorfeld der Einschulung nachteilsausgleichende Lösungen vorbereitet, um sensorische und interaktionelle Barrieren für den Zeitpunkt der Einschulung zu reduzieren.

Durch [Name von Familienmitglied, dass die Schule besucht] ist die XXX Grundschule in XXX in unserer Familie sehr positiv behaftet, wir nehmen regelmäßig familiär an Schulveranstaltungen teil und ein Teil unseres Umfelds ist ebenfalls an der Schule angebunden. XXX ist in ihrer Klasse Klassensprecher*in und ich, XXXX XXXX, bin die Elternvertreterin dieser Klasse.

In diesem Sinne hatten wir sowohl mit der Schule – und dem vergleichsweisen kurzen Schulweg, der erfahrenen Förderlehrerin und ihren Möglichkeiten zur individuellen Unterstützung und der räumlichen Ausstattung mit einem ruhigen Ausweichraum - als auch mit der sehr guten Kooperation der beteiligten Fachpersonen möglichst gute Voraussetzungen für den Schulstart von [Name des Kindes]. Wir waren offen, zuversichtlich, motiviert, haben kompetent Ressourcen ausgeschöpft und haben uns einen möglichst nachhaltigen, positiven Schulbesuch für [Name des Kindes] gewünscht.

Gleichzeitig wussten wir auch im Vorfeld schon, dass die schulische Umgebung für [Name des Kindes] sowohl in Bezug auf soziale Teilhabe als auch in Bezug auf Lernen nicht optimal ist, und trotz der Freude in seinem Umfeld und positiver Assoziationen wollte [Name des Kindes] eigentlich nicht zur Schule gehen.

Mit intensiver Unterstützung und engmaschig angepasstem Nachteilsausgleich war es [Name des Kindes] gerade so möglich, am ersten Schultag bzw. in den ersten Wochen für kurze Zeit die Schule zu besuchen.

Trotz aller Bemühungen und Maßnahmen nahm [Name des Kindes]'s psychisches Wohlbefinden mit dem Schulstart rapide ab. Bereits die kurzen Besuche setzten ein permanentes Übergehen seiner Grenzen voraus, er war dauerhaft sensorisch überreizt (es herrscht inzwischen wissenschaftlicher Konsens darüber, dass eine sensorische Habituation auf Reize bei autistischen Personen nicht stattfindet, und sensorische Barrieren werden im Kontext von Traumatisierung besprochen).

Schon in den Tagen vor der Einschulung, während sein* [Geschwister] und seine Freund*innen aufgeregt den Schulstart vorbereiteten und unser Umfeld auch gegenüber [Name des Kindes] - stets positiv behaftet - die Einschulung und den Schulbeginn ansprach, nahm Anspannung bei [Name des Kindes] deutlich zu, er hatte weniger Zugriff auf seine Kapazitäten und er hatte zunehmende Schwierigkeiten mit Alltagssituationen, für die wir vorher gute Lösungen etabliert hatten. Er konnte sich nicht mehr mit seinen Freund*innen treffen und selbst Online Treffen gingen für ihn nicht mehr. Er brauchte es zunehmend, dass Sachen auf ganz bestimmte Arten ablaufen und bei Abweichungen konnte er selbst für ihn sonst schöne Sachen nicht mehr wahrnehmen. Er konnte deutlich weniger an gemeinsamen Mahlzeiten und am Familienleben teilnehmen und brauchte zunehmend Unterstützung und Begleitung zu Hause. All das war für [Name des Kindes] sehr ungewöhnlich:

Wir haben in den letzten Jahren sorgfältig ein Umfeld aufgebaut, mit dem [Name des Kindes] vertraut ist, sich sicher fühlt, Lösungen für Barrieren gefunden werden und Treffen für ihn (zunächst in Begleitung, mit guten Freunden später auch ohne uns) gut gehen. Vor der Einschulungsphase hatte [Name des Kindes] regelmäßige Spieltreffen und sah fast täglich seine Freund*innen oder wir unternahmen Ausflüge. Zuletzt konnte [Name des Kindes] erstmals an Aktivitäten mit fremden Kindern (gemeinsames Fußballspielen, von einem Elternteil begleitet) teilnehmen. All das änderte sich kurz vor Schulbeginn - bzw. nach der Einschulungsveranstaltung, die ein paar Wochen vor Schulbeginn stattfand - deutlich und ab Schulbeginn dramatisch.

Am Tag vor dem Schulbeginn konnte [Name des Kindes] phasenweise nicht mehr sprechen und brauchte dauerhaft Begleitung. Er sagte, dass er am nächsten Tag auf keinen Fall zur Schule gehen könne. Wir merkten hier, dass es sich nicht um eine kurze Nervosität handelte und dass es [Name des Kindes] vermutlich wirklich nicht möglich sein würde, sich morgens anzuziehen, den Schulweg mit uns zu gehen und das Schulgebäude bzw. den Klassenraum zu betreten. Es war auch deutlich, dass hier ein Überreden oder mehr Druck und Deutlichkeit gegenteilige Wirkungen haben würden.

In einer Art Krisenunterstützung mit unserer Autismusfachberatung - es war ein Sonntag - konnten wir eine für [Name des Kindes] machbare Lösung erarbeiten: Wir würden am nächsten Morgen zeitig aufstehen, uns anziehen und den Schulweg angehen. Unser Ziel wäre nicht mehr am ersten Schultag in der Klasse teilzunehmen, sondern zu schauen, wie weit auf dem Schulweg wir kämen.

Durch die Fachberatung waren wir bereits darauf vorbereitet, dass [Name des Kindes] eher dazu neigen würde, über seine Grenzen zu gehen, als rechtzeitig zu signalisieren, dass er umkehren möchte, so dass wir ebenfalls diverse Maßnahmen vorbereitet hatten, damit es nicht gleich zu einer Erschöpfung käme.

Durch diese Validierung und Lösung konnte [Name des Kindes] am ersten Schultag tatsächlich bis zur Schule gehen und sogar den Klassenraum betreten, auch wenn wir kurz darauf wieder gingen.

Wir blieben zuversichtlich und hatten durch die Schule und die Fachberatung Unterstützung, die Eingewöhnung angemessen und in einem passenden Tempo vorzubereiten.

Trotz diverser Angebote, auf die sich [Name des Kindes] immer wieder einließ, nahmen sein psychisches Wohlbefinden - und auch sein Selbstwert - in den nächsten drei Wochen allerdings

dramatisch ab. Immer häufiger und trotz intensiverer fachlicher Unterstützung konnte [Name des Kindes] phasenweise nicht mehr sprechen, auch zu Hause nicht mehr spielen, nicht einschlafen und nicht rausgehen. Einmal sagte er „wenn ich einen Tag nicht zur Schule gehe, schaffe ich es nie mehr zur Schule zu gehen“ und erklärte uns, dass er sich keine Pause erlauben kann, auch wenn es sehr anstrengend für ihn war. [Name des Kindes] verlor auch den Spaß an Sachen, die sich mit schulischem Lernen überschneiden (Schreiben, Lesen, mit Zahlen arbeiten).

Erst in den Herbstferien konnte [Name des Kindes] erstmals wieder am Familienalltag teilnehmen, spielen und - mit viel Unterstützung - die Fahrt in den Urlaub meistern. Hier sagte er schließlich sehr deutlich, dass er nicht mehr zur Schule gehen kann.

Wir halten [Name des Kindes] für einen sehr kompetenten Menschen, es ist uns wichtig, sein Selbstbewusstsein, Wohlbefinden, und seine Kompetenzen angemessen zu fördern und ihn in seiner sozialen Entwicklung und auf seinen Lernwegen bestmöglich und auf eine für ihn passende Weise zu unterstützen.

Für uns war hier der Zeitpunkt gekommen, an dem uns klar war, dass ein weiterer Schulbesuch seiner Bildung, seiner persönlichen Entwicklung und sozialen Teilhabe im Weg stehen würde.

Wir bedauern sehr, dass es zu einer Ordnungswidrigkeit gekommen ist. Wir möchten betonen, dass es uns wichtig ist, dass unser Kind eine angemessene Bildung, Förderung und Möglichkeiten der tatsächlichen sozialen Teilhabe und Integration erhält.

Für uns ist sehr deutlich, dass wir das außerhalb der derzeit in unserem Umfeld möglichen Schulwege am besten gewährleisten können.

Uns ist an dieser Stelle wichtig anzumerken, dass wir uns deutlich von Haltungen abgrenzen möchten, die z.B. aufgrund von christlichem Fundamentalismus oder Reichsbürgerideologien Kinder von einem Schulbesuch fernhalten möchten, dass wir gut angeschlossen sind an kompetente, demokratische Bildungsnetzwerke, in unserer örtlichen Gemeinde gut integriert sind, weiterhin familiär eine sehr gute Anbindung an die Schule haben und [Name des Kindes] auf einem selbstbestimmten, barrierearmen Bildungsweg mit guter sozialer Anbindung unterstützen werden.

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit dieser Stellungnahme einen besseren Einblick in die Gründe für die Abwesenheit unseres Kindes geben konnten. Wenn Sie weitere Fragen haben, stehen wir gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,

XXXX und XXXX XXXXX